

# Wann *wenn nicht jetzt?*

## Die Weltwirtschaftskrise als Chance zur Umkehr



Umkehren kann man natürlich jederzeit. Doch es gibt besondere Zeiten, Krisenzeiten, in denen notwendigerweise alles auf dem Prüfstand steht. Eine solche Zeit erleben wir gerade. In Deutschland haben wir zwar kurz in den Abgrund geblickt, sind aber wohl – zumindest die meisten – noch einmal mit dem Schrecken und ein paar Schrammen davongekommen. Ganz anders sieht es in vielen Ländern der Südhalbkugel aus, wo es für immer mehr Menschen ums nackte Überleben geht. »Wie können wir Christen«, so fragt uns dieser Tage der Franziskanerpater Johannes Joachim Maria Gierse aus Brasilien, »angesichts des Hungers, des absoluten Elends von einer Milliarde Menschen, der Klimaerwärmung, die die soziale Ungerechtigkeit noch verschärft, weiterleben wie bisher?«

Erstaunliches geschah in den vergangenen Wochen und Monaten: Banker sagten: »Wir sind zu gierig gewesen. Deswegen brauchen wir strengere Regeln!« Der Chef der britischen Finanzaufsicht Turner brach ein Tabu, indem er erklärte: »... ich bin gerne bereit, Steuern auf Finanztransaktionen in Betracht zu ziehen, Tobin-Steuern.« Ähnliches forderten fast übereinstimmend der SPD-Kanzlerkandidat und die CDU-Kanzlerin

Die ohnehin Armen trifft es am stärksten.  
Links: Flüchtlingslager in Kitgum, Uganda,  
rechts: Slum in Nairobi, Kenia.

## ARGENTINIEN

Die Armutsrate hat sich in Argentinien mehr als verdoppelt, aktuellen Zahlen der Katholischen Universität von Argentinien zufolge hat sie die 40-Prozent-Marke erreicht. ... Die Wirtschaftskrise hat auch deshalb Konsequenzen, weil die Reichen nichts verlieren wollen. Tausende Menschen verlieren ihre Arbeit und landen auf der Straße, weil jene nicht bereit sind, ihre Gewinnerwartung in Zeiten der Krise nach unten zu schrauben. ...

Auf der anderen Seite weiß die Regierung angesichts der steigenden Armut und der großen Menge an Menschen, die komplett aus der Gesellschaft ausgeschlossen werden, nicht mehr, woher sie noch Gelder nehmen soll, um die Situation zu verbessern.

*Mabel Moyano, Buenos Aires,  
ist Mitglied der franziskanischen Gemeinschaft in Argentinien.*

»Wir alle sind das Land«:

Protest argentinischer Landwirte gegen die Steuerpolitik der Regierung



© PICTURE ALLIANCE/OPA

im Wahlkampf. Beide traten für strenge internationale Regeln des Finanzmarktes und bei der Managerbesoldung ein. Und der amerikanische Präsident Obama erklärte: »Eine Kultur der Unverantwortlichkeit hat sich entwickelt, die von der Wall Street über Washington bis in unser Alltagsleben reicht.«

Wer solche Aussagen vor zwei Jahren gewagt hätte, der wäre von den führenden Meinungsmachern in Politik, Medien, Wirtschaft und Wissenschaft im besten Falle als naiv und völlig ahnungslos bezeichnet worden. Galt doch das neo-liberale Credo: »Der Markt regelt schon alles! Je weniger Staat, umso weniger Regeln, desto besser für alle!« Möglichst alle staatlichen Versorgungsaufgaben,

selbst in den Bereichen Wasser, Verkehr und Energie, ja sogar Militär- und Polizeiaufgaben sollten gemäß der Lehre von der Wunderkraft des Marktes privatisiert werden.

Solche Aussagen hört man derzeit öffentlich kaum. So eröffnet die Weltwirtschaftskrise eine große Chance: Es lässt sich grundsätzlich darüber nachdenken, wie die Forderung von Papst Benedikt in der neuen Sozialenzyklika, dass die Wirtschaft dem Menschen zu dienen habe, umgesetzt werden kann.

### Aber es geht doch schon wieder aufwärts ...

Doch weshalb sollen wir viel ändern, so schlimm wie befürchtet hat uns die Krise

doch gar nicht getroffen! Entwarnung scheint angebracht.

Richtig ist: Die Krise hat die Menschen in der Welt ganz unterschiedlich getroffen. In Deutschland konnte durch die Ausweitung der Kurzarbeiterregelungen und riesige staatliche Rettungspakete und Konjunkturprogramme viel abgefedert werden. Die meisten hier lebenden Menschen kennen die Folgen der Krise nur aus dem Fernsehen. Doch nach fast allen Prognosen wird dies nicht so bleiben: Für Mitte nächsten Jahres wird erwartet, dass trotz Konjunkturerholung fast fünf Millionen Menschen offiziell arbeitslos sein werden, real werden es noch deutlich mehr sein. Und auch wenn in Deutschland nicht viele hungern wer-



## KENIA UND UGANDA

Kenia und Uganda leiden beide unter einer Nahrungsmittelkrise, die schon vor der Wirtschaftskrise existierte und sich durch diese noch weiter verschärft hat. So mussten in Kenia ca. 100 Millionen Euro aus dem Bildungsbudget im Juni 2009 für Nahrungsmittelimporte eingesetzt werden.

Zwei Entwicklungen wirken sich in den ökonomisch ansonsten unterschiedlich strukturierten Ländern ähnlich aus: Vom starken Preisverfall beim Kaffee ist besonders die arme Landbevölkerung betroffen, die kaum Reserven hat. Und die Überweisungen der im Ausland lebenden und arbeitenden Menschen an ihre Familien sind deutlich zurückgegangen, weil Arbeitsmigranten in der Krise häufig als Erste entlassen werden. Ähnlich geht es auch Hilfsorganisationen, die auf Spenden aus Europa und den USA angewiesen sind, um ihre laufenden Projekte weiterzuführen. Ihre Einnahmen sind schon deutlich zurückgegangen, was direkte Auswirkungen auf Ernährungs- und Bildungsprogramme in den Slums der Großstädte hat.

*Makeeto A. Richard ofm, Nairobi. Der Franziskaner arbeitet im Büro für Gerechtigkeit und Frieden der Franziskaner für Afrika in Nairobi.*

## CHINA UND INDIEN

Die Einbrüche der Wirtschaft in den USA, dem wichtigsten Exportmarkt chinesischer Güter, schlugen unmittelbar auf die chinesische Wirtschaft durch, die das Wegbrechen der Exporte in die USA, nach Europa und weltweit nicht kompensieren konnte. Das hohe Zinsniveau und die bei über fünf Prozent liegende Inflationsrate führten zur Verteuerung der Lebensmittelpreise. Am stärksten davon betroffen sind die Wanderarbeiter, von denen über 20 Millionen ihre Arbeitsstellen verloren haben und gezwungen wurden,



Arbeitssuchende auf einer Job-Messe in Jiaxing, China, im Februar 2009

wieder aufs Land zurückzugehen, wo sie sich aber kaum ernähren können. Die existenziellen Nöte dieser Menschen führen vermehrt zu sozialen Spannungen und gewalttätigen Auseinandersetzungen. Die chinesische Regierung reagierte auf die Wirtschaftskrise mit massiven Finanzspritzen für die Wirtschaft in der Größenordnung von 460 Milliarden Euro. Dank dieser staatlichen Finanzunterstützung konnte das Ausmaß der Rezession der heimischen Wirtschaft einge-

dämmt werden, die grundlegenden strukturellen Probleme werden in Zukunft aber eher weiter zunehmen.

Die gegenwärtige Weltwirtschaftskrise hat die indische Volkswirtschaft natürlich ebenfalls getroffen, allerdings nicht im selben Maß, wie dies in der VR China der Fall ist. Denn anders als die chinesische Wirtschaft, bei der das Wirtschaftswachstum bisher vom Export getragen wurde, ist die indische Wirtschaft weit weniger vom Export abhängig und erhält ihre Wachstumsimpulse in erster Linie vom riesigen einheimischen Markt.

Verglichen mit den westlichen Industrieländern, hat die indische Wirtschaft die gegenwärtige Wirtschaftskrise erstaunlich gut bestanden. Beim Vergleich der beiden Systeme, auf der einen Seite das von der kommunistischen Partei autokratisch geführte China und auf der anderen Seite Indien, die größte Demokratie der Welt, hat Indien einige Pluspunkte aufzuweisen. Die Vorteile Indiens beruhen in erster Linie darauf, dass es über Jahrzehnte gewachsene demokratische Strukturen und ein funktionierendes Justizsystem gibt.

*Dr. Georg Evers, Raeren (Belgien). Georg Evers war lange Jahre Asienreferent bei Missio Aachen und lebt heute als freier Autor in Belgien.*

den, so nimmt es doch vielen die Würde, wenn sie trotz Fähigkeiten und Bereitschaft keine Chance mehr haben, sich und ihre Familie selbst zu ernähren. Und es beschädigt nachhaltig den Zusammenhalt in der Gesellschaft, wenn die Menschen das Gefühl haben, es geht nicht gerecht zu: Auf der einen Seite stehen diejenigen, die in wirtschaftlichen und politischen Leitungsfunktionen die Krise mitverursacht haben; sie werden mit hohen Summen abgefunden. Auf der anderen Seite droht ihnen von Arbeitslosigkeit betroffenen Arbeitern und Angestellten, nach einem Jahr auf Hartz-IV-Niveau zu landen.

Doch noch viel dramatischer ist die Lage der Menschen in den Ländern des Südens. Nach Angaben der UN wird der Hunger in diesem Jahr ein historisches Hoch erreichen: Über eine Milliarde Menschen, jeder sechste Mensch auf dieser Welt, hat nicht genug zu essen, um langfristig zu überleben. Allein im Jahr 2009 wird die Zahl der Hungernden weltweit um ca. 100 Millionen Menschen steigen – ein unglaublicher Skandal. Am härtesten trifft es die Menschen in Afrika südlich der Sahara und in einigen Ländern Lateinamerikas. Die Auswirkungen der Krise sind von Land zu Land sehr unterschiedlich und von vielerlei Faktoren abhängig. Teilweise verschärft die Krise bereits vorhandene Probleme, die ihre Ursachen zum Beispiel in einer falschen Landwirtschafts- oder einer verheerenden Klimapolitik haben beziehungsweise durch korrupte Regime bedingt sind. Doch grundsätzlich gilt: Diejenigen, die am wenigsten zur Finanzkrise beigetragen haben, die bereits Hunger litten oder sich gerade noch über Wasser hielten, die sind am schlimmsten von ihren Auswirkungen betroffen.

### Was ist also zu tun?

Zunächst wäre die Frage zu beantworten, ob es sich nur um ein Problem des Finanz- und US-Immobilienmarktes handelt, das mit ein paar Regulierungen in den Griff zu bekommen ist, oder ob

## JAPAN

Japan ist sehr stark vom Export abhängig ... Selbst bei den großen Automobilkonzernen wie Toyota und Mitsubishi verloren viele Menschen ihre Arbeit. Als Erste davon betroffen sind Migranten aus China, Indonesien, den Philippinen, Brasilien ... Sie müssen häufig das Land verlassen. Japan erlebt zudem eine Zunahme von Selbstmorden, einen Anstieg der Obdachlosigkeit und der sozialen Verwahrlosung.

*Lukas Horsting ofm, Kyoto. Der niederländische Franziskaner lebt seit 1959 in Japan.*

Arbeitslos, obdachlos – in Japan für viele eine neue, ungeahnte Realität



© PICTURE-ALUNCE/DA

wir es mit einer grundlegenden globalen Krise des Wirtschaftssystems zu tun haben. Expertenaussagen lassen Letzteres vermuten. Sie beschreiben die gegenwärtige Situation nicht nur als Finanz- und Wirtschaftskrise, sondern machen uns auf die Hungerproblematik aufmerksam. Die näher rückende Klimakatastrophe, die sich weltweit verstärkende Flüchtlingswelle, das rasante Artensterben und die heraufziehende Energiekrise mit grundlegenden Folgen für die auf dem Öl basierende Weltwirtschaft, auch dies führen Fachleute als Teilaspekte ei-

ner sehr viel größeren Krise an. Wenn gleich die Ursachen der genannten Probleme sehr unterschiedlich sind, so scheinen sie auch Folge eines auf Eigennutz vor Gemeinwohl basierenden Wirtschaftssystems zu sein. Statt die Auswirkungen auf die Weltgesellschaft insgesamt und auf die Lebensgrundlagen kommender Generationen als Maßstab für das eigene Handeln anzulegen, werden eigennützige, kurzfristige Gewinninteressen verfolgt. Das Aktienrecht fordert dies explizit von den verantwortlichen Managern. In einem demokra-

tischen Staat hat dieser daher die Aufgabe, das Gemeinwohl im Blick zu haben und für eine gerechte Verteilung von Lebenschancen zu sorgen. Zu diesem Zweck muss er Regeln festsetzen, sodass die Marktwirtschaft zu einer sozialen Marktwirtschaft werden kann. In den letzten Jahrzehnten haben sich die Machtverhältnisse in der globalisierten Welt allerdings deutlich zugunsten der multinationalen Unternehmen und insbesondere zugunsten des Finanzsektors verschoben. Das neoliberale Wirtschafts- und Gesellschaftsmodell wurde zum

## UKRAINE UND DEUTSCHLAND

Die Nahrungsmittel in der Ukraine sind bis zu 50 Prozent teurer geworden. Unser Projektpartner Anton Nanasi, der in Vinogradiv eine Suppenküche der Caritas leitet, berichtet, dass es in dieser Situation faktisch unmöglich ist, eine verlässliche Kostenschätzung vorzunehmen.

*Ulrich Zankanella ofm, Wien.  
Der Franziskaner koordiniert seit 1994 von Wien aus das Hilfswerk »Franziskaner für Mittel- und Osteuropa«.*



© FRANKFURT-WIEN

Die Anzahl der Gäste in unserer Suppenküche in Berlin-Pankow ist in den letzten Jahren nur leicht angestiegen. Insoweit kann man nicht sagen, dass die Finanz- und Wirtschaftskrise sich in unserer Arbeit schon bemerkbar machte. Das liegt aus meiner Sicht auch an der besonderen Situation von Berlin. Hier hatten sich schon der wirtschaftliche Aufschwung und der Rückgang der Arbeitslosenzahlen seit 2006 kaum positiv ausgewirkt. Andererseits wirkt sich bisher auch die Krise nicht so aus, da die hiervon besonders stark betroffenen exportorientierten Branchen in Berlin kaum ansässig sind. Zudem ist zu bedenken: Wer jetzt seinen Arbeitsplatz verliert und Arbeitslosengeld I erhält, wird nicht gleich das Angebot einer Suppenküche wahrnehmen. In etwa einem Jahr allerdings könnten die Auswirkungen der Krise auch bei uns spürbar werden.

*Florian Reith ofm, Berlin. Der Franziskaner ist Leiter der franziskanischen Suppenküche in Berlin-Pankow.*

Essensausgabe in einer Caritas-Suppenküche in Kiew, Ukraine

## BRASIL IEN

Augenscheinlich wirkt sich die Finanz- und Wirtschaftskrise in Brasilien bisher nicht so stark aus wie in den Industrie-Ländern, denn an krisenhafte Schwankungen sind wir hier gewohnt.

Das größte Problem Brasiliens ist das fehlende Umweltbewusstsein. Das betrifft die einzelnen Bürger, Unternehmer und die Politiker. Das riesige Flussumleitungsprojekt am Rio São Francisco und die totale Ausbeutung des Amazonasgebietes sind dafür besonders verheerende Beispiele. Brasilien betreibt seinen eigenen Ausverkauf mit katastrophalen Konsequenzen für das Weltklima. Im ersten Halbjahr 2009 traf den Nordosten eine noch nie gesehene Überschwemmung (siehe Bild), den Süden eine noch nie gekannte Dürreperiode ...

vorherrschenden Paradigma, und den staatlichen Institutionen wurden immer mehr Zuständigkeiten entzogen. Eine Deregulierungs- und Privatisierungswelle erfasste die westlichen Gesellschaften, aber auch Russland, China, Indien, Brasilien ... also die großen Ökonomien. Die oben genannten Krisenphänomene berühren in einer globalisierten Welt – wenn auch in unterschiedlicher Weise – alle Menschen. In der globalisierten Welt von heute gibt es auf Dauer nur die Möglichkeit, gemeinsam als Menschheit die grundlegenden Fragen zu lösen. Dies aber bedeutet, dass wir nicht einfach so weiterleben können mit der faktischen Parole »nach uns die Sintflut«. Wir müssen gemeinsam definieren, wie wir in Zukunft leben wollen, wie eine Teilhabe aller Menschen am gesellschaftlichen



© PICTURE ALLIANCE/OPA

Leben, wie eine gerechte Verteilung der Lebenschancen auf diesem Globus gelingen kann.

## Was können Kirche und Christen tun?

Für Christen sind alle Menschen Schwestern und Brüder. Die ethische Grundlage ist die Botschaft Jesu Christi. Sie will Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung von Gottes Schöpfung. Christen können daher nicht schweigen, wenn eine Milliarde Menschen hungert, wenn einem großen Teil der Menschheit die grundlegende Teilhabe an einem erfüllten Leben verwehrt wird, wenn zukünftigen Generationen ein geplünderter Planet hinterlassen wird ...

Es wäre viel gewonnen, wenn Kirchenleitungen und einfache Christen in dieser weltweit präsenten Kirche die Orien-

An diesem entscheidenden Wendepunkt der Menschheit tun sich vor uns, der franziskanischen Gemeinschaft, entscheidende »Wege mit Franziskus« auf: für uns selbst, für die Zukunft der Kirche und des Planeten! Die spirituelle und ethische Krise unserer Zeit – wahre Ursache aller anderen Krisen – fordert von uns Franziskanern eine Antwort. Aber es scheint, dass es uns, von wenigen Ausnahmen abgesehen, an evangelischer Radikalität fehlt, nicht an Worten und Erklärungen, es fehlt an Lebens- und Glaubenszeugnissen, an der konkreten Umsetzung der Option für die Armen, an Lebensbeispielen wie das des Franziskus in seiner Zeit.

*Johannes Joachim Maria Gierse ofm, São Paulo. Der Franziskaner stammt aus Meschede im Sauerland und lebt seit 20 Jahren in Brasilien.*

tierung am Gemeinwohl überall deutlich und unmissverständlich einfordern würden, wenn sie Politikerinnen und Politiker dazu drängen würden, nicht nur Formelkompromisse einzugehen, sondern grundlegende Veränderungen anzugehen.

Veränderung beginnt aber stets bei der eigenen Person. Als eines der Probleme der Menschen des neuen Jahrtausends beschreibt die UN den eklatanten Verlust an Empathie, eine um sich greifende Gefühllosigkeit und emotionale Verrohung. Menschen, die sich an Franziskus orientieren, könnten sich wie er berühren lassen, von der Not des anderen, des Bruders in der Nähe oder der Schwester in der Ferne. Wir könnten damit beginnen, unser alltägliches Verhalten zu ändern, wie es der Franziskanerbischof Dom Luiz Cappio angeregt hat. Wir können überlegen, wie wir unseren Energieverbrauch reduzieren. Wir können bewusst fair gehandelte und ökologisch produzierte Waren bevorzugen, wir können unser Geld nach ethischen Kriterien anlegen und mit anderen zusammen Verantwortung in unserer Gemeinde, Stadt oder für unser Land übernehmen. Wir können versuchen, so zu leben, dass die kommenden Generationen gute Lebensgrundlagen vorfinden. Wir können versuchen, die befreiende Botschaft unseres Bruders Jesus zu leben und auszustrahlen.

All dies ist keine Botschaft des Verzichts, sondern des bewussten, verantwortungsvollen Lebens, dass uns ein Leben in Fülle und in Gemeinsamkeit und nicht im Gegeneinander bescheren will.

Diese Zeit der Krise ist eine entscheidende Zeit, da viele vieles neu bedenken. Wir sollten versuchen, diese historische Chance für eine Umkehr, für eine Neuausrichtung zu nutzen: in Wirtschaft und Weltgesellschaft und in unserem eigenen Leben.

Wann, wenn nicht jetzt? Wer, wenn nicht wir? Diese Worte in Anlehnung an die Thesen des jüdischen Gesetzeslehrers Hillel sind 2000 Jahre alt und doch hochaktuell. ▀

**Thomas Meinhardt**